

Dänische Schweineproduktion vor großen Herausforderungen **- über Leistungsbewusstsein, Erben und Finanzierung - (Teil 1)**

Bernhard Glöckler, Rudolf Wiedmann, LSZ Boxberg

Was fällt einem bei dem Gedanken an Dänemark ein? Tourismusland, Spielwarenhersteller Lego, dänische Betten von Jysk und Christbäume. Sportsfreunde erinnern sich an die Fußball-Europameisterschaft 1992 in Schweden, bei der Dänemark im Endspiel Deutschland mit 2:0 besiegt hat - „we are red, we are white, we are danish dynamite“. In der Fachwelt gehört Dänemark seit vielen Jahren neben Holland, Frankreich und Deutschland zum tonangebenden Quartett der europäischen Schweinefleischerzeuger. Mit einem Export von ca. 7 Millionen Ferkeln im letzten Jahr beliefert Dänemark hauptsächlich die nordwestdeutschen Veredelungsregionen, die jahrzehntelang Absatzgebiet baden-württembergischer Ferkel waren. Experten vom Bildungs- und Wissenszentrum Boxberg haben die Schweineerzeugung in Dänemark unter die Lupe genommen, um einen Überblick über die Strukturen der dänischen Schweinehaltung zu erhalten. Besonderes Augenmerk wurde auf Genetik, Haltungstechnik, Export, Kapitalfragen und ökonomische Fragestellungen gelegt.

Schweineproduktion: Eine der 12 größten Managementleistungen Dänemarks

Die dänische Regierung hat einen Management-Kanon aufgestellt, in dem die 12 herausragendsten Führungsleistungen Dänemarks beschrieben werden. Zu den Siegerteams zählt neben dem Spielwarenhersteller Lego auch die dänische Schweinebranche. Sie zeichnet sich seit Jahren durch einen starken Willen zur kontinuierlichen Produktivitätssteigerung aus. Hinter dem einzelnen Schweineproduzenten steht ein umfassendes Wissen- und Managementsystem, wobei neue Technologien und Verfahren laufend erforscht und erprobt sowie Forschungs- und Entwicklungsergebnisse zügig umgesetzt werden. Auf der Grundlage detaillierter Benchmark-Vergleiche mit Erzeugern in aller Welt werden relevante Ziele wie zum Beispiel Wurfgrößen, Sterblichkeitsraten, tägliche Gewichtszunahmen, Futtermittel- und Kapitalkosten, usw. formuliert.

Ausgeprägtes Leistungs- und Kostenbewusstsein

Egal ob Landwirt, Berater oder Firmenvertreter - im Gespräch über Landwirtschaft und Schweinehaltung kristallisiert sich eines immer wieder heraus: Es geht um`s Geld. Gemacht wird, was sich rechnet. Das Bewusstsein dafür, dass in der Landwirtschaft Geld verdient werden muss, wird bereits im familiären Umfeld geprägt. Landwirtschaftliche Betriebe werden in Dänemark im Normalfall nämlich nicht vererbt sondern an die nachfolgende Generation verkauft. Der Grund dafür liegt im dänischen Erbschaftssteuerrecht. Landwirtschaftliches Vermögen wird im Erbfall zwar relativ „schonend“ behandelt. Der Steuersatz ist jedoch bei der Vererbung mit 45% so hoch, dass es für Hofnachfolger meist vorteilhafter ist, den Hof von den Eltern zu kaufen.

Um den Kauf finanzieren zu können, müssen die jungen Betriebsleiter in der Regel in erheblichem Umfang auf Fremdkapital zurückgreifen. Sie starten also bereits mit einer hohen Schuldenlast und sind somit in gewisser Weise „zum Erfolg verdammt“. Der daraus resultierende Zwang zur Spezialisierung und Professionalisierung prägt zwangsläufig auch die persönliche Einstellung zum Betrieb. Für einen dänischen Landwirt ist der Betrieb in erster Linie eine Produktionsstätte, die Rendite erwirtschaften muss. Jede betriebliche Entscheidung wird konsequent einer Kosten-Nutzen-Abwägung unterworfen.

Schulden zu haben ist keine Schande

Um zu verstehen, warum die Dänen relativ wenig „Berührungängste“ mit Fremdkapital haben, lohnt sich ein Blick auf das dänische Kreditwesen. Den Grundstock für die Fremdfinanzierung liefern Hypothekenbanken, deren Ursprünge bis auf das 19. Jahrhundert zurückgehen. Die Großgrundbesitzer wurden damals gezwungen, ihre Ländereien an die abhängig beschäftigten Kleinbauern zu verkaufen. Damit das System überhaupt funktionieren konnte, mussten finanzkräftige Geldgeber gefunden werden, die bereit waren, den Bauern Kapital für den Landkauf zur Verfügung zu stellen.

Das war die Geburtsstunde der Hypothekenbanken, die eigens für diesen Zweck geschaffen wurden. Sie sind der Mittler zwischen Geldgebern und Kreditnehmern. Ein entsprechendes Regelwerk gewährleistet, dass die Kreditvergabe für beide Seiten sicher und zuverlässig ist und zu akzeptablen Konditionen erfolgt. Aufgrund der soliden dinglichen Absicherung bei einer absoluten Beleihungsgrenze von 60% werden diese Hypothekendarlehen relativ günstig angeboten. Die Effektivzinssätze liegen derzeit zwischen 1,5% und 2%. Wer mehr Geld braucht, kann sich an seine Hausbank wenden. Die Hausbanken beleihen unter bestimmten Voraussetzungen zusätzlich bis zu 20% des vorhandenen Vermögens. Die Anforderungen an den Kreditnehmer sind dabei jedoch hoch und die Zinsen sind es auch. Die Chance auf einen zusätzlichen Hausbankkredit hat nur, wer z.B. bereits als Betriebsleiter im Angestelltenverhältnis gearbeitet hat und schwarz auf weiß nachweisen kann, dass er sein Geschäft versteht. So oder so - Fremdkapital ist ein ganz normales „Betriebsmittel“. Ein Betriebsleiter drückte das so aus: „Ich kaufe mir Geld“.

Fremdkapital als Motor des Strukturwandels

Der hohe Fremdkapitaleinsatz war in den 80er und 90er Jahren weder für die Landwirte noch für die Banken ein großes Problem. Die Immobilienwerte - und damit auch die Kreditsicherung - blieben über einen langen Zeitraum hinweg stabil oder stiegen leicht an. Die Landwirte nutzten die Gunst der Stunde, nahmen die preisgünstigen Darlehen der Hypothekenbanken in Anspruch und investierten in größere Einheiten.

Die meisten Betriebe gingen dabei offensichtlich durchaus mit Augenmaß und unternehmerischem Kalkül vor. Der durchschnittliche Verschuldungsgrad verdoppelte sich zwar Anfang der 80er Jahre zunächst innerhalb kurzer Zeit, pendelte sich dann jedoch zwischen 50% und 60% ein - und blieb damit stets knapp unterhalb der Beleihungsgrenze der Hypothekenbanken. Die Hemmschwelle, über die günstigen Hypothekendarlehen hinaus bei der Hausbank zusätzlich „teures“ Geld zu leihen, war für die meisten Landwirte offensichtlich doch recht hoch.

Nichtsdestoweniger wurde in diesen Jahren der Grundstein für den Strukturwandel in der dänischen Schweineproduktion gelegt. Vor dem Hintergrund steigender Bodenpreise und sinkender Zinsen wagten nach der Jahrtausendwende viele Betriebe jedoch bereits den nächsten Schritt. Der „klassische Wachstumssprung“ in der Ferkelerzeugung ging dabei von 300 auf 1.200 Sauen. Das war die Sauenzahl, mit der ein Familienbetrieb mit der damals möglichen Betriebsfläche von 400 ha den maximal zulässigen Viehbesatz voll ausschöpfte. Ergebnis: im Jahr 2008 standen bereits 62% aller Sauen in Beständen mit über 500 Sauen.

Stillstand nach der geplatzten Immobilienblase

Im Unterschied zum relativ solide finanzierten Strukturwandel in den 80er und 90er Jahren war das ehrgeizige Wachstum der Betriebe ab dem Jahr 2000 mit „heißer Nadel gestrickt“. Die Situation eskalierte vollends ab dem Jahr 2005, als die Bodenpreise aufgrund der weiter fallenden Kapitalmarktzinsen und überzogener Renditeerwartungen durch die hohen Getreidepreise des Jahres 2007 zunächst in astronomische Höhen schnellten. Der Absturz folgte auf dem Fuß, als die Finanzkrise ab dem Jahr 2008 auf die „Realwirtschaft“ durchschlug. Die Bodenpreise stürzten innerhalb kürzester Zeit mit derselben Geschwindigkeit ins Uferlose, mit der sie zuvor nach oben geschossen waren. Landwirte, die im Vertrauen auf weiter steigende Bodenpreise zusätzliche Kredite aufgenommen hatten, wurden durch den Wertverlust des Bodens schlagartig ihrer Sicherheiten beraubt. Nicht wenige fanden sich in einer bis dahin nicht für möglich gehaltenen Überschuldung wieder und mussten aufgeben. Die Kreditvergabe ist seither völlig zum Erliegen gekommen. Der Abteilungsleiter einer Hausbank, die landwirtschaftliche Kredite vergibt, drückte es so aus: „In der Schweineproduktion in Dänemark herrscht zur Zeit absoluter Stillstand“.

Was festzuhalten bleibt

Aufgrund des dänischen Erbschaftssteuerrechtes können Höfe nur mit erheblichen Krediten übernommen werden. Die hohe Kreditlast war insbesondere in den vergangenen beiden Jahre für die dänischen Schweinehalter eine große Bürde. Andererseits sind sie dadurch gezwungen alle kosten- und leistungsrelevanten Positionen bei Investitionen sehr genau zu beachten.



Abb. 1: Blick auf einen Zuchtbetrieb mit 750 Sauen



Abb. 2: Ferkel warten auf die Verladung nach Deutschland



Abb. 3: Im Deck- und Abferkelbereich sind zunehmend weibliche Kräfte beschäftigt